Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 15

Artikel: Umsonst!
Autor: Horn, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670757

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

belle ihr Gleichgewicht schon wieder bereinigt, und mit gellendem Gas und blühendem Optimismus schraubte sie sich wieder in den Äther hinein. Pfeifer drehte sich verächtlich um: wie steht's mit dem Servelat?

Südwärts wendeten wir uns jetzt. Tief unten auf dem grünen Grunde des Zürichsees ruhten zwei Bierflaschen, eine Velolenkstange und ein Manborg-Harmonium. Der Organist fehlte. So durchsichtig war der Seespiegel. Das Wasser sei ihnen leicht! Ist das, apropos, nicht der Tödi? Er ist's! Ich kenn ihn an der gelben Wand und an der Kuppe. Von hier aus benimmt sich die Westkante freilich zugänglicher als damals mit Hanf und Steigeisen. Das Brenelisgärtli, über dessen Firn wir jetzt königlich dahinschweben, kommt mir von da oben herab vor wie ein ausgetretener Finken, und ist doch von der Quaibrücke aus so formschön anzuschauen, wenn die Abendsonne überm Hasenberg steht. Da sieht man's wieder: es kommt im Leben alles auf den Standort an! Hei, und da der Rigi! Grüß dich Gott, Alter! Hab ich nicht meine Handschuhe liegen gelassen auf dem Staffel, letzten Winter? Ich greife zum Notizbuch; da klatscht mir der alte Tonhalleplatz samt dem Stadttheater und dem Redaktionsgebäude der „N. Z. Z." von links herauf ins Gesicht.

Er hat sich aufs Turnen verlegt, er da vorne! Aha, er dreht sich zurück: Nein, mein guter Mephisto, es ist noch nicht soweit! Ob uns das Gritli auch zuschaut aus dem Parterre? Das muß ein Anblick sein, von unten! Schon wieder: Achtung Kurve! Diesmal hat unser rechter Flügel das Albisgütli gestreichelt. Nun ist's aber genug, junger Mann, schreie ich nach dem Führersitz. Umsonst! Der Luftdruck hat meine Zurechtweisung verweht. Dafür spiralt jetzt das Ungeheuer unser Kabriolett in Piccardsche Höhen hinauf, lotrecht über dem Weichbild der Stadt. Sodom und Gomorra! denke ich noch beim Hinuntergruseln; mir kann's egal sein! Da senkt sich der Kahn nach vorn, und — Jericho: die Schrauben! — der Motor hat ausgesetzt, und über den streikenden Propeller herauf saust mir der Erdboden entgegen. Adieu Gritli — also doch! Und das ausgerechnet ein Vaterunser vor der Landung! Felder, Straßen, Dächer wachsen rasend auf mich zu, und so krampfhaft ich mich auch an dem Hosenknopf festhalte, den ich vorsorglicherweise als Talisman in die Tasche gesteckt hatte — sicher ist sicher — und so soldatisch ich das Kraueln über meiner Magenlandschaft verbeiße; alles nützt nichts: unwiderruflich stürzen wir, stürzen wir, stürzen ... Pfeifer, Pfeifer! Er grinst noch, der Abscheuliche!

Als wir kurz darauf haarscharf über die Telephondrähte hinwegzischten, die zwischen Dübendorf und Wangen aufgespannt sind, hörte ich grad noch, wie der Ochsenwirt in Fällanden dem Tagelswanger Metzger sechs Kilo Kuhfleisch bestellte auf den Sonntag, gut gelagert. Dann segelte unser Falter sorglos, als ob das alles nur Spaß gewesen wäre, in die Grasstoppeln des Flugfeldes hinein. Hopp! Noch einmal hopp! Jetzt hopphopp — und bockstill stand die Kalesche. Ich entstülpte meinen Sturzhelm, wischte mir den Schweiß von der Stirn und schrieb die Meldung: 37 Lastwagen, davon 21 Fünf- und 16 Zehntönner, macht total 37, wie oben. Dann vernichtete ich den Abschiedsbrief. Das Gritli habe ich übrigens hernach doch nicht geheiratet. Erstens konnte sie das S nicht sagen. Und zweitens ist sie mir mit einem andern davon. Dafür ist mir der Servelat geblieben und das Brötchen.

Dem verwegenen Leutnant Pfeifer aber hat man schon damals ein frühes Ende vorausgesagt. Begreiflich, wenn einer so umgeht mit seiner Hurricane! Und er hat's eingehalten. Mit siebenundzwanzig ist er in die Grube gefahren. An einer Blinddarmoperation.

Paul Hegibach.

UMSONST!

Mag auch die Erde unter Bombern beben,
Mag alles Menschenwerk im Brand vergehn —
Ihr könnt die Welt nicht aus den Angeln heben:
Das Urbild reiner Schönheit bleibt bestehn!

Eins könnt ihr nie: der Sterne Lauf verändern,
Noch hindern, daß im Lenz die Knospe springt,
Und daß sich an der Sonne Strahlenbändern
Das Herz hinauf in seine Heimat schwingt!

Ludwig Horn.